Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 45

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XL. Bahrgang.

Bafel.

14. November 1874.

Nr. 45.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Breis per Semester ist franto durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden birekt an "B. Schwabe, Berlagsbuchhaudlung in Basel" abressirt, der Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Lerantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Eigger.

Inhalt: 3. v. Seriba, Der St. Gottharb. (Fortsetung.) Ueber bie Auswohl ber Unteroffiziere. Bur Frage eines Centrals wassenplages in ber Schweiz. Sandbuch für Truppenresognoszenten. L. Janott, Studie über die Bequartierungsresorm bes t. t. Deeres. A. v. Blog, Das halblutpfert. — Ausland: Deutschland: Reubewassnung ber Infanterie; Bewassnung ber Kavallerie; Frankreich: Bustand ber Ruftungen; Der Karlistenkrieg 1874 in ten spanischen Nordprovingen. (Schluß.)

Der St. Gotthard.

(Fortfepung.)

Die Schlacht bei Giornico, 28. Dezember 1478.

Der in ber Rriegs Beschichte ber Schweig fo berühmt gewordene Ort Giornico (Jrnis), ber Schauplat einer ber glanzenbsten Schweizer Rriegs= thaten, liegt in einem engen, von unersteiglichen Felshängen gebildeten und vom wilden Tessin burchströmten Defilee zu beiben Seiten bes Fluffes. Beibe burch ben Teffin getreunten Dorftheile merben burch eine Brude verbunden. Oberhalb bes Ortes fentt fich bie von Lavorgo und Faibo tommende Gotthard-Strafe fteil über ben fogenannten Irnisser=Stalben bis an's Dorf hinab, und beffen Lage, am Abhange ber auf beiben Flugufern in die Tiefe des Defilees fich fentenben Berge, verschaffte bem Orte icon in ben fruheften Beiten als Sperre ber Strafe eine bebeutenbe Wichtigkeit, welche die Gallier, Lepontier und Longobarben burch Runftbauten zu erhöhen mußten.

Im westlichen Dorstheile sind noch Spuren eines uralten, sehr festen — wie man meint — gallischen Schlosses (vielleicht der Wohnsitz des Regenten dieser Landschaft) vorhanden, mährend auf der östzlichen Höhe über Giornico die Ueberbleibsel eines starken, vom Bischof Otto (940) herrührenden Thurmes stehen. — An den rechten Thalhängen stürzen zahlreiche Wassersälle hinab, welche nicht wenig zum glücklichen Ausgange der Schlacht beizgetragen haben.

Wie alle starken Defilee Stellungen im Gebirge, fast unangreifbar in ber Front, hatte auch die von Giornico die Schwäche, daß sie in der rechten Flanke durch das Bal Berzasca und Bal Chironico um-

gangen und über Alitrolo*) im Ruden genommen werben konnte, ein Umftanb, welcher bem mailanbifden Felbherrn beim Entwurse seiner Angriffs= bisvosition nicht entging.

Als ber Führer ber Schweizer Schaar burch bie Runbschafter bes Leventiner hauptmanns Stanga fichere Rachricht von bem Anmariche bes ganzen, in toloffaler Uebermacht anrudenben mailanbifchen Heeres erhielt, beschloß er mit seiner Sandvoll Tapferen ben Anprall ber 16,000 Mailander abzuhalten, und ftellte fich auf bem burch Berfchan= jungen verftartten Irniffer-Stalben auf. Da man mußte, bag bie Sauptstarte bes Feinbes in feiner Reiterei lag, machte Sauptmann Stanga ben finnreichen Vorschlag, die Wassermenge ber Gegend und bas Froftwetter zu benuten, um bem Gegner, namentlich beffen Reiterei, fcmierige Sinderniffe bei feinem Borruden zu bereiten. Der Borfchlag gefiel, und in ber Nacht konnte man die Thalfohle burch das kunftlich bewirkte Unschwellen bes Tef= fins und ber auf die Landstraße geleiteten vielen fleinen Bache überschwemmen und flugs in eine glatte Gisbecte vermandeln, auf melder bie eigenen Truppen vermittelft ihrer Steigeifen, beren bie Schweizer fich ftets bei Gebirgs = Banberungen bebienten, gut fortkommen konnten, mahrend bie Rraft ber feindlichen Reiterei vollständig gelähmt und bas Marichiren bes Fugvoltes im bochften Grabe erichwert murbe.

Der mailänbische Felbherr, Graf Borella, glaubte mit bem kleinen schweizerischen Korps, über bessen Stellung und Stärke er vollständig unterrichtet war, leicht fertig zu werden. Die feste Lage von Siornico berücksichtigend ließ er eine Umgehungs-Roslonne von 1000 Mann burch bas Bal Berzasca marschiren, mit dem Auftrage am 28. Dezember

^{*)} In bem Berte von Fuchs fteht irrthumlicherweif: Mirolo.

Morgens oberhalb Giornico, am Stalben, ben Feind im Nücken zu nehmen. Die Hauptkolonne, 15,000 Mann stark, marschirte am 27. von Bellenz im Thal hinauf bis Polleggio.

Mit Anbruch bes 28. Dezember setzte Graf Borella sein starkes, mit zahlreichem Geschütz und trefflicher Neiterei versehenes Heer zum Frontal-Angriff gegen bas Defilee von Giornico in Bewegung, nicht ben geringsten Zweisel an ben glücklichen Ausgang ber beginnenben Schlacht hegenb.

Aber er scheint vor bem Anmarsch die schweizerische Stellung nicht rekognoscirt zu haben; die vom Feinde zur Verstärkung des wichtigen Postens getroffenen Anstalten mußten ihn baber überraschen und ihre volle Wirkung um so mehr ausüben, als keinerlei Vorkehrungen, sie abzuschwächen, getroffen waren.

Die Reiterei mar ohnmächtig, bas Geschütz tonnte auf bem eisbededten Wege nicht vorwärts gebracht werben, und felbit das Fugvolt brang auf bem glatten Pfade, von bem weder rechts noch links auszuweichen mar, nur mubfam vor. - Als nun die ersten Reihen der Mailander von den hinter ben Berschanzungen auf bem Stalben stehenben Schaaren Frischhanns Theilig's mit Steinwürfen und handbüchsenfener begrüßt murben, als hier Pferbe, bort Menschen fielen und ben glatten Weg fperrten, mußte ber Ungriff in's Stoden gerathen und bedenkliche Unordnung entstehen. Als aber diese vom machsamen Theilig benutt murbe und feine Truppe, ficher auf ben Steigeifen, fich mit lautem Geschrei vom Stalben berab auf bie feindliche Borbut fturzte und mit hellebarben und Schlachtschwertern ein furchtbares Gemetel begann, da war unter den Mailandern kein haltens mehr.

Ihre ungeheure Uebermacht erwieß sich als nutslos, benn sie konnte weber rechts noch links in Thätigkeit gesetzt werden; vergeblich hosste man auf das Eintressen der Umgehungskolonne bei Alitrolo, es blieb nur übrig, den Rückzug zunächst bis Bodio anzutreten.

Aber in welchem Zustande! Reiterei und Geschützbeengten die Straße; dazwischen wand sich das Fußvolk durch. Biele der schwer gepanzerten und gestürzten Nitter wurden hier gesangen, die im Stiche gelassenen Kanonen genommen und gegen den Feind gerichtet, kurz die Unordnung und Verwirrung stieg aus's Höchste und kein Besehl galt mehr. Dazu kam, daß es der mailandischen Hauptmacht inmitten dieses zurücksluthenden Stromes unmöglich wurde, bei Bodio eine seste Ausstellung zu nehmen. — Die kleine Heldenschaar trieb Alles unwiderstehlich vor sich her und zeigte im Angriss bei Bodio,

"baß Schweizermuth und Schweizerkunst auch "bie größte Uebermacht zu besiegen vermochte."

An ein Halten im lombardischen Heere war nicht mehr zu benten; Jeber glaubte sein Heil nur in wilbester Flucht zu sehen. Bis an die Mossa versfolgte Frischanns Theilig den stiehenden Feind und erst die Feste Bellinzona setze diesem wunderbaren Siege ein Ziel. —

1500 feinbliche Leichen rotheten mit ihrem Blute ben Schnee langs ber großen Straße, und ber ganze Kampf erscheint ben Schweizern wie ein Wunder, ba die Chroniken sagen:

"Man weiß von keinem einzigen Schweizer, ber "bie Schlacht nicht überlebt habe. Nur Martin "Stalber von Schwyz und Stanga, ber sinnreiche, "ber Leventiner Richter und Hauptmann, starben "später an ihren Wunden."

Daß eine reiche Beute die Sieger lohnte, ist selbstwerständlich. Prächtige Pferde, viele Maulthiere und eine große Anzahl vortresslichen Geschützes wurde nach Giornico gebracht.

Die Nieberlage von Giornico brachte bie mailändische Regierung in Angst und Schrecken und verbreitete von Neuem den Schweizer Ruhm in ganz Europa. Durch Vermittlung des französischen Königs wurde am 29. Februar 1479 zu Luzern ein Friede unterzeichnet, welcher Uri Line Entschädigung zusicherte und die alten Verträge wieder in Kraft setzte.

Leiber ist bieser Ebelstein in ber Schweizerischen Kriegsgeschichte burch ein trauriges Nachspiel etzwas getrübt. Der Helb von Murten ließ ben Helben von Giornico einiger unbedachtsamen Reben wegen in Zürich hinrichten. Und Luzern, ja die ganze Eidgenoffenschaft vermochte ihn nicht zu retten.

Eidgenöffische Kriegsorbnung am Ende bes 15. Sahrhunderts.

Die Disziplin scheint am Ende bieser glorreichen Epoche nicht gerade die stärkste Seite bes schweizerischen Heeres gewesen zu sein und einer bringenz ben Ermahnung bedurft zu haben. Die auf der Tagsatung zu Luzern am 11. März 1499 erlassen Kriegsordnung lautet baber in ihren wesentlichsten Bunkten:

"Die Krieger sollen schwören, ben Hauptleuten "unbedingt zu gehorchen, die Panner und Fahnen "niemals zu verlassen, und in der Schlacht nur "darauf zu denken, ihre Feinde zu tödten, nicht "Gefangene zu machen; in den Reihen bis in den "Tod zu verharren, die fliehenden Kriegsgenossen "niederzustechen; erst, wann die Noth erobert ist, "und die Ansührer es gestatten, zu plündern, dadei "aber der Gotteshäuser, Kirchen und geweißten "Orte, sowie der Priester und Frauen zu schonen; "nicht zu brennen, es sei denn durch die Haupt"leute geboten, und alles Eroberte zur gemeinen "Beute zu legen."

Die Militär-Organisation, d. h. die Aufbietungsart ber eidgenössischen Streitkräfte hatte, sowie die Kampftaktik, im verstossenen Jahrhundert in Folge ber unaufhörlichen Kriege eine große Umwandlung erlitten.

Bersammelten sich im 14. Jahrhundert alle Waffenfähigen — sobald die Sturmglocke ertonte —
unter den Pannern der Städte oder Länder, so
wurde im folgenden Jahrhundert nur bei Landstürmen die Masse, bei gewöhnlichen Auszugen
dagegen besonders bestimmte Kontingente ausge-

boten und geordnet, und zwar nach kantonalen Geseten und Berordnungen. Natürlich mußte bei diesem Systeme alle wehrpslichtige Mannschaft, in ben Städten nach Zünften ober Junungen, auf bem Lande nach Bogteien, Herrschaften ober Gesmeinden, kontingentsweise eingetheilt sein. —

Die Auszüger ber Kontingente wurden zum Dienst persönlich aufgefordert; nur die Masse sammelte sich auf die Sturmsignale. (Sturmläuten; Lärmmacher in ben Ortschaften; Feuersignale, sog. Hochwachten auf den Bergspigen.)

Nach taktischen Grundsätzen dieser Periode theilte man die Truppen stets in Vorhut, Gewaltshause oder Haupttrupp (corps de bataille) und Nach-wache ein und bischet in der Schlachtordnung einen rechten Flügel, Centrum und linken Flügel. Vorn vor der Front besanden sich (leider nicht immer) Freiwillige oder Freiknechte (aventuriers oder enfants perdus) zum Ausspähen der seinblichen Stellung. Diese leichte Infanterie jener Zeit war uns geharnischt und nur mit Hellebarde und Seitenzewehr bewassnet.

Freisahnen, organisirt zum Rauben und Brennen, boch verhaßt und strenge verboten, begleiteten trotsbem fast jeden Heereszug. —

Ein Schlachthause bestand meistens aus 1000 Mann, in 4 Glieder Spießträger und 2 Glieder Helslebardiere bahinter rangirt. Konnten die Spießträger den Feind nicht werfen, so brachen die Helslebardiere vor und entschieden das Handgemenge. Auf den Flügeln jedes Hausens fochten 100 Schützen, beren Wichtigkeit mit der Bervollkommnung des Feuergewehrs mehr und mehr zunahm.

Beim Anszug wurden die Hauptlente, sowie die Benner oder Pannerherren (die 2ten im Kommando) von jeder Kantons: Regierung ernannt, beim Massenaufgebot waren die ersten Regierungsbeamten auch gewöhnlich die Anführer. — Ausschüffe von Käthen und Bürgern bildeten den engern Kriegserath, dagegen mußten alle wichtigeren Angelegensheiten der gesammten Mannschaft — Gemeinde genannt und um das Panner stehend — vorgetragen und von ihr entschieden werden.

Der gemeine Colbat, mit Bidelhaube (ober auch Filzhut) und Harnisch angethan, trug entweder einen 15-18 Jug langen Spieg (beim Mariche auf ber rechten Schulter getragen, zum Gefecht mit ber rechten Sand gehalten und auf den linken Arm ge= ftutt), ober die zum hauen und Stechen eingerich= tete Hellebarde (Bertuisane), daneben noch eine Morbart ober ein Schwert. Dagegen bie fo be= rühmt gewordenen Morgensterne und Schlacht= ichwerter (Kreuzbegen) wurden abgeschafft; des= gleichen die Armbruft, und bafür die Sacken= ober handbuchse, ein besonders bei Sturmlaufen und gegen feindliche Reiterei vortheilhaftes Sandgeschüt, eingeführt. — Schon in biefer Zeit ordneten bie Regierungen fogenannte Gesellenschießen (mit Gabenvertheilung) an, um die Mannschaft in ber handhabung ber Feuerwaffe zu üben; aus ihnen entwickelten sich spater bie eibgenössischen Freiichiegen.

Das erste Geschütz ließen die Berner 1413 gießen. Die kleinen Feuerbüchsen, Feldschlangen, dienten zum Feldgebrauch, die größeren, Scharsmetzen und Basilisken, nur zu Belagerungen. Wie es mit dem Feldgeschütz bestellt war, läßt sich aus ber Neußerung eines Eidgenossen über ein vom König Ludwig traktatmäßig nach Solothurn gesandtes Geschütz (1499) entnehmen:

"mit solch treistlichen Buchsen und den isenen "Klöhen bazu könne man sich wohl getruen best "Tags 30 Schusse zu thun."

Die Reiterei war auch in biefer Epoche ihrer Kostbarkeit und bes Mangels an guten Pferben wegen nicht zum besten bestellt, ein Umstand, ber sich beim Rekognosziren und Bersolgen bes Feins bes in sehr unangenehmer Weise fühlbar machte.

Das gesammte Berpflegs: und Unterhaltungs: Wesen der Armee war höchst einsach, denn jeder Soldat mußte sich nicht allein auf eigene Kosten sur den Feldzug mit Wassen, Kleidung, Geld und Lebensmitteln versehen, sondern auch noch für die Familie in der Heimath sorgen. Solches System führte dann naturgemäß zur Nequisition im weitessten Sinne des Wortes.

Ein Paar Schuhe und Habermehl für 14 Tage wurde im Habersack getragen, und Kase, geborrtes Fleisch, Speck und Mehl auf vielen Wagen nach= geführt.

Die Italiener, welche am Ende des 15. Jahrhunderts 8000 außerlesene Schweizer zum ersten Male in ihrem eigenen Lande zu sehen bekamen, erstaunten über diese ganze Armee von lauter in ber Waffenkunft geübten Fußvolks und äußerten sich über sie solgendermaßen:

"Ihre Schritte maren nach bem Tone ber Blas-"Instrumente abgemessen. Mit friegerischer Burbe "und unglaublich schöner Ordnung schritten fie, "unter ihre Fahnen getheilt, einher. Ihre Kleibung "war furg zugeschnitten und vielfarbig, jeder Glied-"mage bes Leibes wohl anpassend. Die Tapfer-"ften und Muthigsten aus ihnen unterschieben sich "vor anderen durch Federbuiche, bie über ihre Bute "zierlich emporstiegen. Ihre Waffen maren furze "Degen, aber 10 Schuh lang waren ihre Spieße "von Cichenbaumholz mit fpitigem Gifen gewaffnet. "Jedes Tausend Fußgänger war mit 100 Schützen "beflügelt, welche aus fleinem Schieggewehr auf "ben Feind bleierne Rugeln fpien. Beinabe ber 4. "Theil aus ihnen war mit ungeheuern Aerten ge-"waffnet, beren Spitze mit vierseitigem Mordzeug "versehen war. Diese schwungen sie mit beiben "Armen, stechend und hauend. In ihrer Sprache "werden sie Alabarden genannt. Der Haufe brudt "insgesammt mit geschloffenen Gliebern in's Treffen. "Mur ihre Anführer und bie in ben erften Gliebern "Streitenden bebienten fich bes helms und bes "Bruftharnisch."

Alle Staaten Europa's hatten in biefer Zeit, in ber glänzenbsten Epoche bes eidgenössischen Kriegswesens, eine hohe Ibee von ben schweizerischen Soldaten-Tugenden und ließen es für sie höcht wünschenswerth erscheinen, die schweizerische Kriegskunst und Tapserkeit ihrem Interesse dienstbar zu machen. Dies gelang über Erwarten. Entweber trat der Einzelne, wenn zu Fause Wassenruhe war, mit oder gegen den Willen seiner Obrigkeit gegen glänzenden Lohn in fremde Dienste, das Neislansfen, oder es wurden mit Zustimmung der Regiezungen ganze Truppentheile oder Armeen für frems des Interesse entboten, das Anwerben.

Man schloß formliche Verträge mit ben benachbarten Monarchien, ber Krieg wurde zum Gewerbe gemacht, und die schweizerischen Solbnertruppen wußten, wie wir sehen werden, auch fernerhin ben alten Ruhm aufrecht zu erhalten, zu vermehren und überall in fremben Armeen die erste Rolle zu spielen.

(Fortfepung folgt.)

Ucher die Auswahl der Unteroffiziere.

In unferer Militar-Literatur hat in letter Zeit bie Unteroffiziersfrage viel Plat für sich beansprucht und ich glaube mit Recht, ba es feit bem beutsch= frangösischen Krieg sich beutlich herausgestellt hat, baß burch bie veranderte Gefechtsweise an ben Unteroffizier größere Unforberungen gestellt merben muffen als bisher, besonders bei der Infanterie. Das Militar-Departement hat auch, bie Wichtigkeit diefer Sache einsehend, beschloffen, alljährlich eine Korporalsschule für angehende Unteroffiziere ber Infanterie abzuhalten, um auf biefe Beife nach und nach beffere Cabres herangubilden. Diese Schule hat auch zugleich ben Zweck, Renerungen in ben Reglementen praktifch zu erproben. Bei ben erstaunlichen Fortschritten, welche die Waffentechnit feit einigen Jahren macht, foll es bas Bestreben jedes Wehrmanns sein, ben baburch bebingten, gesteigerten Unspruchen Genuge gu leiften. Kur die Führer gilt dies natürlich in noch viel höherem Mage, mogen fie biefer ober jener Waffe angehören, benn mit ber Bervollfommnung ber letstern muß bie Ausbildung ber Truppe Schritt halten, bas ift eine langft bemahrte Thatfache, alfo jebe weitere Erklarung überfluffig, bingegen ift biefer Sat auch im nachfolgenden Thema ber Beruct. fichtigung werth, so weit es sich nämlich um bie Ausbildung der Unteroffiziere handelt; bieselben find ebenfalls zeitweise Führer, sollen also zu biefer Aufgabe befähigt und herangezogen werben, bazu bebarf es viele Uebung und vor allen Dingen zwedentsprechendes Material, b. h. taugliche Leute. Was nützen unserer Armee alle Cadres: und Fort: bilbungsichulen, wenn jum Theil unfähige Leute bagu fommanbirt werben, welche bie beffern Glemente in allen Beziehungen hemmen und ben Inftruttor bie Zeit unnut vergeuben machen, fo baf ber gemunichte Erfolg nicht erzielt wirb, ber unter anbern Umftanben erhaltlich mare. Roch ichablicher sind solche Leute in ben Reihen ber Truppen, bort untergraben fie burch ihre Untauglichkeit bas Butrauen, bas ber Solbat ju feinem Borgefetten ha= ben muß, und entmuthigen oft bie beffern Unteroffiziere, weil beren Gifer und Pflichterfullung

manchmal umfonft icheint ober burch folche aufge: hoben und lahm gelegt wird. Die Auswahl ber Chargirten ift und bleibt immer eine schwierige Aufgabe, besonders bei unserer Militar-Ginrichtung, wo die Achtung gegen ben Borgefetten oft vieles m munichen übrig läßt und bem Golbaten nicht burch bes Gefetes eiferne Strenge bermagen eingeimpft werden fann, wie in ftebenben Armeen, biefelben also um so mehr darauf angewiesen find, burch ihre Kähigkeiten und ihren Charafter ben Untergebenen ju imponiren. Der Stanbesunterschied zwischen Bürger und Solbat ist ebenfalls nicht fo ichroff abgegrenzt, ber gegenseitige Ginfluß macht fich leiber nur zu oft geltend beim Diligfpftem, aber bei ben Wahlen icheint mir fur unfere Verhaltniffe, mo es fich um Ertheilung eines Amtes (in militariicher Sprace Grad) handelt, bas burgerliche Berfahren, nämlich bie Aufstellung eines Wahlförpers ebenfalls bas Richtige zu fein; theilmeise besteht biefe Form jest ichon, aber ungenügend, und mirb auf vielerlei Urten gehandhabt, je nach ben Beftimmungen ber einzelnen Rantone. Golde Bah-Ien follten nicht von bem Willen eines Ginzelnen abhängig gemacht, b. h. einem Ginzelnen überlaffen werden, zu thun nach feinem Belieben. Gin giem= lich ausgebehntes Borichlags- und Wahlrecht icheint mir geeignet, etwa vortommenben Diggriffen abzuhelfen.

Unter bem ausgebehnten Wahlrecht ist nicht versstanden, daß die Soldaten ihre Offiziere und Unterossiziere selber wählen sollen, wie zur Zeit der französischen Kevolutionskriege, das wäre zu demoskratisch, Beschränkungen sollen immer stattsinden, ebenso ist es billig, den Kommandanten der taktischen Einheiten die Entscheidung zu überlassen, ihre Stellung zur Truppe und ihre Berantwortung bedingt dieses. Die Wahl der Unterossiziere soll überhaupt vom Offizierskorps ausgehen, nur zu den Borschlägen sollte gestattet werden, daß z. B. vom Wachtmeister auswärfs die höhern Unterossiziere ebensals ihre Weinung äußern könnten.

In ben Schulen und Wiederholungsturfen ber Spezialwaffen versammeln fich jeweilen am Schluk berselben die Offiziere und Instruktoren, um jeden einzelnen Mann zu taxiren in Bezug auf fein Berhalten und seine Leistungen mahrend bes Dienftes. Diefe Busammenftellung mar bann gewöhnlich maßgebend, wenn es fich nachträglich barum handelte, Unteroffiziere zu ernennen. Rach meiner Meinung follten hier icon, jedesmal bei Aufftellung biefer fogenannten Conduite-Liften, zugleich bie Leute bezeichnet werben, die fich gur Befordes rung eignen ober nicht. Es ift fehr zweifelhaft, ob jeder Goldat, ber in obigen beiden gachern eine aute Note erhielt, zugleich bas rechte Solg zu einem tüchtigen Unteroffizier besitht. Dazu muffen noch andere Gigenschaften in Betracht gezogen werben, als Fleiß und gutes Betragen, diese beiden naturlich zum Boraus; aber um einen Mann zum Inftruiren verwenden zu konnen, worauf immer mehr Gewicht gelegt wird, muß berfelbe eine gemiffe Mittheilungsgabe und Gelbstftanbigkeit befiten.